

## **Predigt 07.02.2021 EMK Solothurn zu Lukas 8,4-15 «Was hören wir?»**

Liebe Gemeinde

In unserem Alltag hören wir vieles. Da sind Geräusche, Musik, und wer noch ab und zu mit dem ÖV unterwegs ist oder mal einkaufen muss hört Gespräche von anderen Menschen. Geräusche können aber auch Dinge sein, die wir gelesen oder gesehen haben, und natürlich Meinungen, die uns weiterhin beschäftigen.

Wir sind also konstant von irgendwas umgeben, das wir hören. Und selbst wenn alles um uns herum still wäre, dann würden die meisten von uns unsere innere Stimme wahrnehmen. Einige von Ihnen erinnern sich vielleicht an die Schweizer Kultserie «Fascht e Familie». Eine Folge heisst: «Die innere Stimme». Darin versucht Tante Martha verzweifelt, auf diese innere Stimme zu hören. Als Hilfe stopft sie sich Oropax in die Ohren. Auf die Frage ihrer Mitbewohner, was ihre innere Stimme denn sagt, antwortet sie resigniert: «Gluck, Gluck, Gluck. Ich fürchte, ich habe ein Wasserwerk in meinem Inneren.»

Wir hören also fast immer etwas. Und es kann schwierig werden, herauszufinden, was wir eigentlich hören und ob das, was wir hören, gut und förderlich ist oder uns schadet. Manchmal ist es klar, manchmal ist die Grenze nicht so klar, wo das Gute aufhört und das Schlechte beginnt.

Hören wir heute Morgen auf ein Gleichnis von Jesus, in dem es ums Hören geht. Es steht im Lukas 8,4-15 (EÜ):

«4 Als sich aber eine grosse Volksmenge versammelte und Menschen aus allen Städten zu ihm kamen, sprach er in einem Gleichnis: 5 Ein Sämann ging hinaus, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und wurde zertreten und die Vögel des Himmels frassen es. 6 Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. 7 Ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie. 8 Und ein anderer Teil fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Als Jesus das gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zum Hören, der höre! 9 Seine Jünger fragten ihn, was das Gleichnis bedeute. 10 Da sagte er: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen.

Zu den anderen aber wird in Gleichnissen geredet; denn sie sollen sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht verstehen. 11 Das bedeutet das Gleichnis: Der Samen ist das Wort Gottes. 12 Auf den Weg ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und nicht gerettet werden. 13 Auf den Felsen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort freudig aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln: Eine Zeit lang glauben sie, doch in der Zeit der Prüfung werden sie abtrünnig. 14 Unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören, dann aber hingehen und in Sorgen, Reichtum und Genüssen des Lebens ersticken und keine Frucht bringen. 15 Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und Frucht bringen in Geduld.»

Was hören wir, wenn wir dieses Gleichnis hören?

Einige von Ihnen hören vielleicht, zu welchem Ackerboden sie gehören, oder sie fürchten sich, mit ihrer Einschätzung daneben zu liegen. Andere hören und sehen, wo andere Menschen hingehören, zu welchem Ackerboden. Wieder andere fragen sich vielleicht ängstlich(er), zu welchem Boden man denn gehört? Kann und soll man das wissen?

«Wer Ohren hat zum Hören, der höre!» Diesen Satz finde ich immer wieder frustrierend. Denn wir hören alle unterschiedlich. Und wenn wir ehrlich mit uns selbst sind, ist das Hören auch recht schwer. Ich rede nicht vom Zuhören, wenn andere Menschen einem etwas mehr oder weniger Interessantes erzählen. Sondern vom aktiven Hören: Da nehmen wir mit unseren anderen Sinnen manchmal Dissonanzen (Unstimmigkeiten) zum Gesagten wahr, also wir hören das was gesagt wird, aber wir merken, dass jemand lügt oder eigentlich etwas anderes sagen will. Hören bedeutet dem Gegenüber oder sich selbst Achtsamkeit zu schenken. Und diese Achtsamkeit fordert Jesus hier von seinen Jüngern und Jüngerinnen. Denn er fordert sie zum Hören auf, bevor er die Deutung des Gleichnisses gibt.

Als Erstes denke ich müssen wir uns für die Deutung bewusstwerden, was es bedeutet, wenn der Sämann so sät, dass gewisse Samen auf unfruchtbaren Boden fallen. Ich hatte mir bisher oft vorgestellt, dass da einfach jemand grosszügig Samen herumstreute, ohne Plan und ohne Sorgfalt. Und das kann im Gleichnis sogar beabsichtigt sein, aber das war für die Zuhörenden wahrscheinlich schwer nachzuvollziehen.

Zu der damaligen Zeit säte man mit grosser Sorgfalt, und trotzdem fielen Samen auf den Weg oder unter die Dornen. Vielleicht weil ein Windstoss kam, vielleicht weil ihm Samen aus der Hand rutschten. Denn man war ja darauf angewiesen, dass die Samen auch möglichst Frucht bringen sollten, damit man genug zum Überleben hatte. In dem Gleichnis aber klingt es nach einem Sämann, der genug Saat hatte, um grosszügig und vielleicht sogar sorglos damit umzugehen. Denn es klingt so, als ob ungefähr zu gleichen Teilen die Samen auf unfruchtbaren, halb-fruchtbaren oder fruchtbaren Boden fielen. Während das in der realen Welt bestimmt nicht so gewünscht war, so kann es dennoch für die Bilderwelt des Gleichnisses eine wichtige Aussage sein.

In der Auslegung von Jesus haben wir gehört, dass der Samen das Wort Gottes ist. Damit ist also der Sämann mit grosser Wahrscheinlichkeit Gott. Und er kann es sich leisten, das Wort Gottes grosszügig zu verteilen, so dass er allen Arten von Boden eine Chance gibt, dass sie das Wort Gottes hören und vielleicht sogar Frucht bringen. Diese Deutung wird allerdings schwierig, wenn wir bedenken, dass nach dem Säen der Sämann die Saat völlig sich selbst überlässt. Ich meine, er hätte ja z.B. die Dornenbüsche ausjäten können. Oder die Erde vom Felsen zurück auf das Ackerfeld bringen etc. Und dann spielt noch das Wetter eine Rolle, damit die Saat aufgehen kann. Das alles kommt hier nicht vor, nur die Art der Erde.

Aber in einem Gleichnis hat nicht alles Platz. Und so ist die erste Hauptaussage die, wo überall gesägt wird. Damit zeigt sich Gott als ein grosszügiger Sämann, der sein Wort auf die ganze Erde sät, ohne zunächst zu überlegen, wo es denn mit grosser Wahrscheinlichkeit keine Frucht bringen wird.

Diese Grosszügigkeit ist wichtig. Und wir können von ihr lernen, dass wir uns nicht nur dort einsetzen, wo wir denken es bringt Frucht, sondern unseren Glauben und unsere Gaben grosszügig teilen. Denn es kann sein, dass gewisse Samen trotz einiger scheinbar unmöglicher Bedingungen trotzdem wachsen. Das ist die eine Hauptbotschaft dieses Gleichnisses. Es widerspricht dem kalkulierten Aussäen von Gottes Botschaft.

Die andere Hauptaussage finden wir im letzten Vers. Dort heisst es: «15 Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und Frucht bringen in Geduld.»

Was können wir tun? Wir können auf Gottes Wort, das er so grosszügig gibt, hören. Damit ist nicht nur das Bibellesen gemeint, sondern alle Formen unserer Beziehungspflege zu Gott. Das Stille-sein vor ihm, das Beten, das Singen zu Hause, Gott in der Natur begegnen, uns von ihm in Büchern und Musik und Filmen überraschen zu lassen. Denn wenn wir mit aufrichtigem Herzen versuchen, ihn zu hören, dann werden wir Frucht bringen. Die Worte Gottes stehen aber immer wieder in Konkurrenz mit den Stimmen und Geräuschen der Welt. Deshalb fordert uns dieses Gleichnis dazu auf, immer wieder zu prüfen, was wir eigentlich hören und Gott darum zu bitten, dass wir ihn hören.

Auf ihn zu hören mit «gutem und aufrichtigem Herzen» bedeutet auch, dass wir uns nicht darum zu kümmern haben, wie denn die Saat bei anderen Menschen aufgeht und sich dort entwickelt. Es ist erstaunlich, dass Jesus das gerade nicht von seinen Jüngern fordert. Er fordert sie hier nicht einmal auf, selbst zu Säenden zu werden. Das Einzige, was er in der Auslegung dieses Gleichnisses fordert ist, auf ihn zu hören.

Liebe Gemeinde, was hören wir? Es ist einfach zu sagen, dass wir einfach auf Gott und sein Wort hören. Im Alltag wird es schnell komplizierter. Und auch in der Kirche hören wir nicht immer Gottes Wort, sondern manchmal mehr den Lärm der Welt. Das Gleichnis möchte uns aber ermutigen, immer wieder die Worte und Stimme Gottes zu suchen, damit wir wachsen. Denn wir haben unser ganzes Leben lang Zeit, uns darin zu üben und immer mehr Frucht zu bringen. So heisst es ganz am Schluss: «Die Frucht bringen in Geduld.»

Wenn wir gerne die Früchte unseres Glaubens sehen möchten, gerne wissen, ob unser Einsatz und vielleicht sogar unser Leiden etwas gebracht hat, kann dieser Satz ernüchternd sein. Ich bin aber überzeugt, in diesem Zusammenhang will er uns ermutigen: «Hört auf Gottes Wort, immer wieder von Neuem. Lernt, seine Stimme zu suchen. Das ist ein wichtiger Teil der Nachfolge Christi. In diesem Suchen, in diesem immer wieder neu Gott hören, werdet ihr im Glauben wachsen, und so werdet ihr auch Frucht bringen. Manchmal seht ihr die Frucht vielleicht schon hier auf Erden, vielleicht seht ihr sie nie. Vertraut darauf, dass Gott Euch gebrauchen kann, Frucht zu bringen, wenn ihr auf ihn hört. Und genau so, wie die Saat dem Wetter und damit Stürmen oder Trockenheit ausgesetzt ist, lasst Euch nicht von schwierigen Zeiten unterkriegen. Denn Gott kann auch diese gebrauchen, um Euch in Euren Wurzeln und Eurer Frucht zu stärken.» Mögen wir immer mehr lernen, auf Gottes Stimme zu hören. Amen.